Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 61 (1990)
Heft: 5

Artikel: Zum Zehn-Jahr-Jubiläum des Wohnheims Stäfa
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-810018

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

auch erfrischende Getränke. Gemeinsam liess man sich die Köstlichkeiten munden, und bei dieser Gelegenheit wurden die bereits während der Arbeit geknüpften Kontakte vertieft, wobei immer wieder aufklingendes fröhliches Lachen weit mehr als viele Worte bewies, dass man sich näher gekommen war.

Peter Eggenberger

Zum Zehn-Jahr-Jubiläum des Wohnheims Stäfa

Das Wohnheim Stäfa: Ein «Zuhause» mit geschützten Wohnmöglichkeiten.

Die Liegenschaft an der Laubstenstrasse 37, das heutige Wohnheim Stäfa, konnte am 1. Oktober 1978 vom Verein für Sozialpsychiatrie Zürcher Oberland, mit Unterstützung des Kirchlichen Regionalverandes des Bezirkes Meilen, Spenden und Gönnerbeiträgen erworben werden.

Das geräumige Haus mit grossem Garten war bereits 1949 von einer Psychiatrieschwester als Pension erbaut worden. Ende der 70er Jahre hatte sich das ebenfalls vom Verein für Sozialpsychiatrie aufgebaute Wohnheim Uster zu einem eigentlichen Übergangswohnheim (Aufenthaltsdauer 1 bis 3 Jahre) entwickelt. Daher entstand das Bedürfnis nach dem Aufbau eines Dauerwohnheimes für psychisch kranke Menschen, die über längere Zeit, eventuell für immer, einen geschützten Wohnplatz benötigen, jedoch keine klinische Behandlung mehr brauchen. Dieses Projekt konnte mit dem Angebot der Stadt Zürich, dem Verein für Sozialpsychiatrie die Liegenschaft an der Laubstenstrasse zu verkaufen, realisiert werden. Das Wohnheim, das mit 8 Einer- und 2 Doppelzimmern Platz für 12 Menschen bietet, wurde offiziell am 1. April 1980 eröffnet. Die damalige Leiterin, Frau Ruth Joho, und ihre Stellvertreterin, Frau Sheila Imbach, betreuten anfangs vorwiegend ehemalige Patienten der umliegenden psychiatrischen Kliniken. Von der Klinik Schlössli in Oetwil am See stammen die alle 3 bis 6 Monate wechselnden PraktikantInnen (Lernschwestern und -pfleger).

Als wichtigste Aufnahmebedingungen galten und gelten heute noch:

- regelmässige Arbeitszeit (mindestens halbtags);
- Bereitschaft, die anfallenden Arbeiten in Haus und Garten (Kochen, Einkaufen, Putzen usw.) selbständig, allenfalls mit Hilfe des Betreuerteams, zu erledigen;
- selbständige Medikamenteneinnahme;
- regelmässige Betreuung durch einen selbstgewählten Hausarzt oder Therapeuten (das Wohnheim Stäfa wird nicht durch einen zuständigen Hausarzt betreut).

Nicht aufgenommen werden akut psychotische, drogensüchtige und suizidale Menschen.

Die meisten Anmeldungen erhalten wir auch heute noch von PatientInnen der umliegenden Psychiatrischen Kliniken. Im Zunehmen begriffen sind Anmeldungen von Menschen, die spitalextern, zum Beispiel von einem Ambulatorium, einer WG oder einer Tagesklinik aus, betreut werden oder aus irgendwelchen Gründen nicht mehr zu Hause wohnen können bzw. wollen. Innerhalb der letzten Jahre bewarben sich jedoch immer mehr Menschen, die eine Übergangswohnsituation suchten. Das heisst Menschen, die in einem geschützten Rahmen gewisse Fähigkeiten wie zum Beispiel Kochen, Umgang mit Finanzen, Zusammenleben mit anderen Menschen, Umgang mit ihrer Krankheit und Freizeitgestaltung erlernen oder verbessern wollen. Das Ziel ist der Schritt in eine grössere Selbständigkeit wie zum Beispiel Leben in einer kleineren, nur punktuell betreuten WG oder alleine in einer Wohnung. Diesem Wechsel der Gruppenzusammensetzung haben wir Rechnung getragen, indem wir vor 2 Jahren unser Konzept neu überarbeitet haben: das Wohnheim Stäfa ist heute kein eigentliches Dauerwohnheim mehr, sondern wir arbeiten mit einzelnen Bewohnerinnen gezielt auf eine Rehabilitation hin.

Als zunehmend schwierig erweist sich die Situation, dass BewohnerInnen, die zum Austritt aus dem Wohnheim bereit wären, keine Wohnungen finden. Erschwerend auf die Wohnungssuche wirkt sich aus, dass die Wohnung in der Region liegen und der Arbeitsplatz mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar sein sollte.

Seit 1980 wurden im Wohnheim Stäfa 51 Menschen für kürzere oder längere Zeit betreut; heute leben 5 Frauen und 6 Männer im Alter von 26 bis 57 Jahren hier. 10 der BewohnerInnen arbeiten an einem geschützten Arbeitsplatz, eine in der freien Wirtschaft.

Das tägliche Leben im Wohnheim soll so weit wie möglich von den BewohnerInnen selbst gestaltet werden. Das heisst, dass sie verantwortlich sind für die anfallenden täglichen Hausarbeiten und für die Gestaltung des Zusammenlebens. Den Rahmen dafür bilden

- eine obligatorische Gruppensitzung alle zwei Wochen, um Gemeinsames zu planen, Informationen auszutauschen und Spannungen zu besprechen;
- und ein freiwilliges gemeinsames Nachtessen pro Tag, das von einem/r BewohnerIn gekocht wird.

Die eigenverantwortliche Wohnsituation zeigt sich auch darin, dass alle einen eigenen Hausschlüssel besitzen und dass nachts keine Betreuung anwesend ist.

Das Betreuungsteam besteht im Moment aus 3 Psychiatrieschwestern und einer weiteren Betreuerin, die ab April wieder durch eine Praktikantin ersetzt wird. Während den täglichen Präsenzzeiten (auch am Wochenende) werden die BewohnerInnen je nach ihren persönlichen Bedürfnissen in der Bewältigung des Alltages unterstützt.

Wir schätzen den freundlichen nachbarschaftlichen Kontakt mit Gesprächen über den Gartenzaun und gelegentlichen Einladungen. Im Sinne der Öffentlichkeitsarbeit sind wir auch jederzeit bereit, Interessierten aus Dorf und Gemeinde Auskunft zu geben über das Wohnheim und unser Konzept.

Seit zwei Jahren ist das Wohnheim Stäfa mit einem eigenen Stand am «Stäfner Herbstmärt» vertreten. Durch die dabei entstandenen Kontakte war es möglich, das Wohnheim bekannter

GRAUBA
Ihr Partner
Medizintechnische Produkte und Spezialeinrichtungen
Votre partenaire
Produits médico-techniques et équipements spéciaux

zu machen; der Erlös aus den verkauften Handarbeiten erlaubte es den BewohnerInnen, einen zweitägigen Ausflug ins Tessin zu finanzieren.

Wenn möglich planen wir ausserdem jedes Jahr mit einer BewohnerInnen-Gruppe 1 bis 2 Wochen begleitete Ferien in der Schweiz oder im Ausland.

Das Wohn«heim» wird von uns allen als «Zuhause» begriffen, das Menschen eine geschützte Wohnmöglichkeit bietet. Um hier wohnen zu können, müssen sie bereits viel Selbständigkeit mitbringen. Als Teil der Wohngemeinschaft müssen sie bereit sein, sich mit ihren persönlichen Problemen, mit ihren MitbewohnerInnen und den Betreuerinnen auseinanderzusetzen.

Pro Senectute:

«Neue Armut» auch im Appenzellerland

Selten zwar, doch auch in Appenzell Ausserrhoden kommt sie vor, die «neue Armut». Verursacht werden kann sie gemäss dem jetzt erschienenen Jahresbericht 1989 der kantonalen Stiftung Pro Senectute beispielsweise durch Ehescheidungen, Krankheit, Behinderung und Arbeitslosigkeit.

«Eine Studie von Dr. Georg Enderle, Dozent an der Hochschule St. Gallen, kommt zum Schluss, dass heute jeder fünfte Schweizer am Rande der Armutsgrenze lebe. Wenn von Armut die Rede ist, denken wir zuerst einmal an Hunger, zerrissene Kleider, ungepflegtes Äusseres und vielleicht auch an bettelnde Kinder. Dann allerdings stellen wir fest, dass es diese Armut bei uns nicht gibt», führt Erwin Walker, Leiter der kantonalen Geschäfts- und Beratungsstelle in Herisau, in seinem Jahresbericht aus, um dann näher auf die Problematik «Arbeitslosigkeit» einzutreten. «Viele ungelernte oder schlecht ausgebildete, nicht belastbare und psychisch behinderte Arbeitskräfte sind trotz Hochkonjunktur nicht gefragt und werden schlussendlich zu Fürsorge- und IV-Fällen. Neue Armut wird aber auch durch unnötigen Luxus ausgelöst, der oft durch in neue Abhängigkeiten führende Kleinkredite finanziert wird.»

Seelisches Leiden als Folge materieller Not

Betagte in Ausserrhoden bestätigen immer wieder, dass sie dank der AHV über ein zwar kleines, aber immerhin geregeltes Einkommen verfügten. Diese in Bescheidenheit lebenden Personen können allerdings durch Krankheit, Invalidität und hohe Mietzinsen unverschuldet in materielle Not geraten, die oft auch seelisches Leiden nach sich zieht. Sinnlosigkeitsgefühle, Verlust des Selbstwertgefühls und totaler Rückzug können die Folge sein. Erwin Walker: «Gefragt ist in solchen Situationen die praktizierte Mitmenschlichkeit. Weiter gehört es zu unseren Aufgagen, von Altersarmut Betroffenen die Möglichkeit von finanziellen Ergänzungs- und anderen Hilfeleistungen sowie die zahlreichen Dienste der in allen Ausserrhoder Gemeinden vertretenen Stiftung Pro Senectute aufzuzeigen und auch zugänglich zu machen.

Stark sind die Appenzeller vor allem auch hinsichtlich des Alterssports, dessen soziale Komponente von grosser Bedeutung ist. Regelmässige Turnstunden bietet Pro Senectute übrigens auch in verschiedenen Heimen an.

Veranstaltungen

Qualitätssicherung in Heimen und Entwicklung der Heimkultur

Für HeimleiterInnen und leitende MitarbeiterInnen

Montag/Dienstag, 28. und 29. Mai 1990

Leitung:

Dr. Alfred Gebert, Zürich, unter Mitarbeit von Josef Würsch, Stans

Kursort:

Bildungszentrum Matt, Schwarzenberg/LU

Tagung:

Übergangspflege für psychogeriatrische Menschen im Pflegeheim

Für MitarbeiterInnen in Alters- und Pflegeheimen

Dienstag, 19. Juni 1990, 09.30 bis 17.00 Uhr.

Leitung:

Beat Bachmann, Lehrer für Krankenpflege, Birsfelden

Kursort:

Hotel Union, Luzern

Fortbildungsseminar:

Büroökologie in Schulen und Heimen

in Zusammenarbeit mit der Konferenz Katholischer Schulen und Erziehungsinstitutionen der Schweiz (KKSE)

Für Verantwortliche sowie Büro-MitarbeiterInnen von Heimen, Schulen und Bildungshäusern

Donnerstag, 28. Juni 1990, 14.15–22.00 Uhr und Freitag, 29. Juni, 09.15–16.45 Uhr.

Leitung:

Daniel Gerber, Geschäftsführer FUPS, St. Gallen
Gabriela Kocis, Biologin, Oeko-Zentrum, Bern
Bruno Santini, Dr. phil., Leiter Arbeitsstelle für Bildungsfragen der Schweizer Katholiken, Luzern

Kursort:

Haus Bruchmatt, Luzern

Auskunft/Anmeldung:

SKAV-Fortbildung, Zähringerstrasse 19, 6000 Luzern 7, Tel. 041 22 64 65

GRAUBA

Ihr Partner
Medizintechnische Produkte und Spezialeinrichtungen

Votre partenaire
Produits médico-techniques et équipements spéciaux